

Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **11 (1925)**

Heft 42

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz
Der „Pädagogischen Blätter“ 32. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes:
F. Trogler, Prof., Luzern, Villenstr. 14, Telephon 21.66

Insertaten-Aannahme, Druck und Versand durch die
Graphische Anstalt Otto Walter A.-G. • Olten

Beilagen zur Schweizer-Schule:
Volkschule • Mittelschule • Die Lehrerin • Seminar

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20
(Heft Vb 92) Ausland Portozuschlag
Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Im Spiegel des Herrengabetes (Fortsetzung) — Die Pflege der Muttersprache — Schulnachrichten —
Bücherchau — Beilagen: Seminar Nr. 4 — Die Lehrerin Nr. 10.



Im Spiegel des Herrengabetes

Pädagogische Gedanken im Anschluß an das „Vater unser“, dargegeben
durch Eduard von Funk, Immensee, Fortsetzung

Immerhin, das eine Notwendige — alles andere ist weniger wichtig — ist die religiös-sittliche Erziehung. Von der religionslosen, entgotteten Schule und ihrem inneren Widersinn haben wir schon gesprochen. Aber auch die christliche Schule läuft Gefahr, ihr Ziel nicht zu erreichen. Woher kommt das? Von der Doppelspurigkeit unseres Geisteslebens. Das Problem „Glaube und Wissen“ ist ja so alt wie die Menschheit, denn wenn auch unsere Stammeltern in erster Linie gefallen sind auf Grund der teuflischen Zusicherung: „Ihr werdet wie Götter“ (1 Mos. 3, 5), also aus Stolz und Hochmut, so war doch die Wißbegierde ein begleitendes Motiv ihres Handelns. Satan hatte Eva ja auch zugesagt die Erkenntnis des Guten und Bösen (1 Mos. 3, 5). Heute aber, da Glaube und Wissenschaft ganz offiziell völlig getrennte Wege gehen, reifen dabei höchst sonderbare Früchte. So z. B. sind katholische Ärzte und Naturwissenschaftler noch immer keine Seltenheit, die als Katholiken zwar an die Schöpfung durch Gott glauben, als Gelehrte aber diese Schöpfung nicht recht zugeben wollen. Es ist kein Wunder. Die Zahl der katholischen Hochschulen ist klein, viele sind genötigt, ihre irdische Weisheit bei ungläubigen Lehrern zu holen und — „etwas bleibt immer hängen“, sagt das Sprichwort. Diese Doppelspurigkeit kann aber auch leicht in die Schule getragen werden, wenn nicht mit größerer Vorsicht vorgegangen wird. Es gibt eine Menge von Fragen, deren Lösung selbst katholischen Gelehrten nicht geglückt ist, denen ge-

genüber die einen so, andere anders eingestellt sind, eben jene Fragen, für welche die Spannung „Glaube und Wissen“ noch nicht restlos behoben ist.

Diese Doppelspurigkeit im Geistesleben muß verschwinden. Zumindest muß der Lehrer acht haben, daß er, wenn er selbst daran leidet, diese Krankheit nicht auf seine Schüler überträgt. Vor allem gilt es aber, in jenen Fächern, bei denen dies leichter geschehen kann, den Hinweis auf die Herzensbildung nicht zu unterlassen. Hier könnte die Geschichte gute Dienste leisten, sie ist das Arsenal, die Rüstkammer für die Erkenntnis des Guten und Bösen, wenigstens von außen her. Merkwürdigerweise — und doch ist es bei der modernen Geisteshaltung der Menschen nicht merkwürdig — werden zwei Tatsachen in der Geschichte gern übersehen: der Sündenfall und die Erlösung durch Christus. Eine Spur davon liegt noch in unserer Zeitrechnung vor, da wir die Jahre „vor“ oder „nach Christi Geburt“ benennen, aber dabei bleibt es meistens. Und wie viele Ereignisse der Geschichte, sowohl der Profan- als auch der Kirchengeschichte, wieviele Tatsachen im Leben der Völker wie der einzelnen, fänden die einfachste Lösung, wenn man nur das Walten über- und unterirdischer Kräfte anerkennen wollte; die Gnade Gottes und die Versuchung Satans ringen um die Menschenseele vom Anfange der Zeiten an bis zum letzten Tage des Lebens.

Wir haben ferner schon in unserer Ueberlegung zum Kapitel „Dezalog und Lehrer“ (vgl. Nr. 25 und 26 v. J. 1925 dieser Zeitschrift) darauf hinge-